

Ersteinst
jeden Samstag.
Preis
pro Quartal 50 Wfr.,
durch die Post frei ins
Haus geliefert
45 Wfr.

Glück auf!

Inserate
die Spalte 10 Wfr.
Für auswärtige
Anzeigen wird Post-
zuschuss erhoben.
Eingel. Nummer 10 Wfr.

Anzeiger für Mechernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Mechernich. Expedition: Bahnhofstr. 29.

No. 23.

Samstag den 7. Juni 1884.

6. Jahrgang.

Politisches.

Die Stille der Pfingstfeiertage ist durch kein bemerkenswerthes Ereigniß unterbrochen worden, wenn man von den Dynamit-Explosionen, die noch in voriger Woche in London stattgefunden haben, absteht. Letztere haben allerdings die Feststimmung im britischen Inselreich in ungünstiger Weise beeinflusst und bilden für die englische Regierung eine neue ernste Mahnung daran, daß die Dynamitverschwörer keineswegs gesonnen sind, ihre unheimliche Thätigkeit einzustellen. Im Uebrigen ist jedoch in den Fragen der großen Politik während der Pfingstpause keine Veränderung eingetreten und auch die Conferenz-Angelegenheit befindet sich noch in dem Stadium, in welches sie kurz vor den Feiertagen gelangt war und welches für die verschiedensten Combinationen noch immer einen weiten Spielraum gewährt. Nach einer Meldung des „Observer“ sind die Unterhandlungen, welche England mit Frankreich in Betreff der Conferenz führt, dem Abschluß nahe und stünde ein allseitig befriedigendes Arrangement zu erwarten.

In den Annalen des deutschen Reichstages wird der kommende Montag als Tag der feierlichen Grundsteinlegung zum neuen Reichstagsgebäude eine besonders bedeutende Stelle einnehmen. Freilich dürfte sich die Feier nicht in dem weiten Rahmen vollziehen, wie ursprünglich gemeldet wurde, namentlich verlautet von offizieller Seite noch nicht das Geringste über die projectirte Theilnahme mehrerer Bundesfürsten und ebenso wenig findet das Gerücht, daß der Kaiser selbst das Wort zu einer Ansprache an die Versammlung nehmen werde, Bestätigung; trotzdem verleiht schon die Anwesenheit des Kaisers und seiner nächsten Rathgeber, an ihrer Spitze der Reichstagskanzler Fürst Bismarck, der herannahenden Feier

Auf Irrwegen.

Novelle von L. Calm.

[2

(Fortsetzung.)

Die Diener und Knechte arbeiteten vom Morgen bis tief in die Nacht. Sie durchwühlten den Fluß mit Stangen und Netzen. Sie untersuchten jechnmal jedes Plätschen, und wenn ihnen vor Würdigkeit die Arme sinken wollten, so belebte sie von Neuem ein Blick auf — ihren Herrn, der unruhig am Ufer stand und jeder ihrer Bewegungen mit angstvollem Blicke folgte. Unsonst! Traurig stellten sie die Arbeit ein und kehrten heim.

„Wenn er gestern Abend ertrunken ist, so ist heut schon der Körper Gott weiß wo, bei dieser Strömung!“ sagten die Leute jetzt, da sie einen Tag in großer Mühe verschwenden.

Baron Buchfeld zog frohlockend den Mantel um seine Schultern und wandte sich ebenfalls zur Heimkehr. Eine an den Boden gekauerte kleine Gestalt ließ ihn seinen Schritt hemmen.

„Seine Schwester!“ rief er. „Komme mit mir, Edith, Du freiest hier. Sie werden Dir bei mir Thee und Esen geben und —“

„Ich will kein Esen von Ihnen,“ sagte das Mädchen trostlos.

Er machte einen Versuch, sie aufzugeben, aber sie fuhr so heftig zurück, daß er sie in Klübe ließ und nach seiner Wohnung ging, seine Haushälterin nach dem Mädchen zu schicken.

Als diese zu der Stelle kam, war das Mädchen verschwunden.

Bekannt aus der nächsten Stadt wollten später behaupten, das Mädchen bei einer umherziehenden Comödiantenbande gesehen zu haben. Im Dorfe selbst ward nie wieder eine Spur von der Schwester des unglücklichen Harben entdeckt.

einen besonders bedeutungsvollen Charakter. Definitiv scheint jedoch das Programm noch nicht festgestellt zu sein; festliegt nur, daß Namens des Bundesrathes der bayerische Bevollmächtigte, Graf von Lerchenfeld, und als Vertreter des Reichstages der Präsident desselben, Herr von Levetzow, Ansprachen halten werden. Am nächsten Tage, also am 10. Juni, nehmen die Plenarverhandlungen des Reichstages wieder ihren Fortgang und wird sich das Plenum an diesem Tage mit den bekannten Anträgen der Conservativen bezüglich der Gewerbeordnung und dem kirchenpolitischen Antrage des Abg. Dr. Windthorst's (Aufhebung des Verbannungsstrafes) beschäftigen; die zweite Lesung der Unfallversicherungsvorlage soll erst in nächster Woche beginnen.

Die Erklärung des Reichstanzlers, daß die Erwerbungen der Bremerer Firma Lüderitz und Compagnie in Angra-Pequena an der afrikanischen Südküste unter dem Schutze der deutschen Flagge stehen, ist in Deutschland allseitig mit Genugthuung begrüßt worden. Die Erwartungen und Wünsche, welche man an diese Erklärung knüpft, mögen vielfach über das Ziel hinauschießen, aber jedenfalls kann man in dem kräftigen Auftreten der Reichsregierung an der Westküste Africas einen Beweis erblicken, daß Deutschland nunmehr mit der Errichtung von Handelscolonien energisch vorgehen will und gesonnen ist, dieselben gegen die überall sich breitmachende britische Annäherung zu verteidigen. Welchen Eindruck das entschiedene Auftreten der deutschen Regierung in der Angra-Pequena-Affaire auf die englischen Regierungskreise gemacht hat, läßt sich noch nicht erkennen; auf eine Anfrage im englischen Oberhause in der Sitzung vom 27. Mai beschränkte sich Lord Granville auf die Erklärung, daß die Unterhandlungen zwischen England

und Wefen erscheinen, in dessen Inneren manche tiefe Leidenschaft schlummerte und in dessen Herzen es bei Weitem nicht so glücklich ausah, als er der Welt glauben machte.

„Wie steht es mit dem Kulturkampf?“ wird vielleicht mancher Leser fragen. Leider können wir nichts Erfreuliches berichten. Da die Regierung augenblicklich mit den Nationalliberalen liebäugelt, so hat sie mit der Beilegung des Kulturkampfes gar keine Eile. Der hl. Vater hat die Rücktrittserklärung des Cardinals Ledochowski nicht annehmen können, weil die preussische Regierung sich weigert, die notwendigen Bedingungen zu erfüllen. Die Regierung der Erleuchtungsfrage der Weisungen wird ebenfalls in Verzug verweigert. Auch über die Person des Nachfolgers für den Cardinal-Erzbischof von Bosen-Wenzen ist keine Einigung zu Stande gekommen, weil Präsen die vom hl. Stuhle vorgeschlagenen Kandidaten einfach abgelehnt hat. Ueber die Begnadigung des Erzbischofs von Köln verlautet gar nichts. In allen Fragen des Kulturkampfes wird sich eben die preussische Regierung absehnend verhalten, bis die nächsten Wahlen entschieden haben, ob sie im Reichstage auf eine Mehrheit rechnen kann, die sie unterstützen würde. Wäre dies der Fall, so würde sie im nächsten Jahre ihren ganzen Einfluß einsetzen, um auch bei den Wahlen für das preussische Abgeordnetenhaus eine gefällige Mehrheit zu erzielen. Die nächsten Reichstagswahlen sind also in jeder Hinsicht für die preussischen Katholiken von unerschöpflichen Folgen.

Zur Börsensteuer schreibt die „Conservative Correspondenz“: Das Capital haßt Niemand, der fünf Sinne hat, weil es ohne Capital auch keine Arbeit geben könnte; nur gegen die verberbliche Anwendung des Capitals durch den Capitalismus lehrt sich der „Haß“, den die Börse wahrgenommen haben will. Den Patronen derselben

Wohl Dir, Luise, Du arme verlassene Braut, daß Hiebergeluth Deine Sinne unfangen hielt, als man mehrere Tage später Stromabwärts die entstellte Leiche Harbens fand. Ein prachtvolles Warnortkreuz, das der Baron auf dem Friedhof hatte errichten lassen, bezeichnete die Stelle, wo sein Liebling schlummerte, und konnte nun das Ziel seiner traurigen Wallfahrten werden.

Die gerichtlichen Nachforschungen, die über den Todesfall des jungen Harben angestellt wurden, führten zu keinem Resultat. So wurde zuletzt allgemein angenommen, daß er, von dem schweren Wein berauscht, auf dem Heimwege über die Brücke plötzlich das Gleichgewicht verloren habe und gegen das Geländer gefallen sei, welches der plötzlichen Last nachgegeben, Harben in den Fluß gestürzt und so sein Tod herbeigeführt worden sei.

Einige Andere, die sich der Aussagen der kleinen Edith, der Schwester des Verunglückten, erinnerten, munkelten davon, der Verwalter habe sich irgend eine schwere Veruntreuung zu Schulden kommen lassen, und, vom Baron darüber zur Weis gestellt, in der Verzweiflung seinem Leben ein Ende gemacht. Daß Baron Buchfeld hierüber ein zartes Stillschweigen beobachtete, schrey bei seinem Charakter wie bei den übrigen Verleumdungen, in welchen er noch jetzt zu den Bekannten des Verunglückten Rand, sehr erklärlich.

Drittes Kapitel.

„Weißt ein Räthsel ist das Menschenherz und was bringe es für Gefahren?“

Trotz seiner glänzenden Borzüge mußte Baron Buchfeld für den schlechteren Beobachter dennoch als ein ziemlich räthselhafter Mann in seinem Thun

und Deutschland wegen Angra-Pequena noch fort dauerten.

„Wie steht es mit dem Kulturkampf?“ wird vielleicht mancher Leser fragen. Leider können wir nichts Erfreuliches berichten. Da die Regierung augenblicklich mit den Nationalliberalen liebäugelt, so hat sie mit der Beilegung des Kulturkampfes gar keine Eile. Der hl. Vater hat die Rücktrittserklärung des Cardinals Ledochowski nicht annehmen können, weil die preussische Regierung sich weigert, die notwendigen Bedingungen zu erfüllen. Die Regierung der Erleuchtungsfrage der Weisungen wird ebenfalls in Verzug verweigert. Auch über die Person des Nachfolgers für den Cardinal-Erzbischof von Bosen-Wenzen ist keine Einigung zu Stande gekommen, weil Präsen die vom hl. Stuhle vorgeschlagenen Kandidaten einfach abgelehnt hat. Ueber die Begnadigung des Erzbischofs von Köln verlautet gar nichts. In allen Fragen des Kulturkampfes wird sich eben die preussische Regierung absehnend verhalten, bis die nächsten Wahlen entschieden haben, ob sie im Reichstage auf eine Mehrheit rechnen kann, die sie unterstützen würde. Wäre dies der Fall, so würde sie im nächsten Jahre ihren ganzen Einfluß einsetzen, um auch bei den Wahlen für das preussische Abgeordnetenhaus eine gefällige Mehrheit zu erzielen. Die nächsten Reichstagswahlen sind also in jeder Hinsicht für die preussischen Katholiken von unerschöpflichen Folgen.

Zur Börsensteuer schreibt die „Conservative Correspondenz“: Das Capital haßt Niemand, der fünf Sinne hat, weil es ohne Capital auch keine Arbeit geben könnte; nur gegen die verberbliche Anwendung des Capitals durch den Capitalismus lehrt sich der „Haß“, den die Börse wahrgenommen haben will. Den Patronen derselben

und Wefen erscheinen, in dessen Inneren manche tiefe Leidenschaft schlummerte und in dessen Herzen es bei Weitem nicht so glücklich ausah, als er der Welt glauben machte.

Auf dem Dorfe und in der ganzen ländlichen Umgebung war allerdings der hochangesehene und weit und breit wegen seiner Freigebigkeit und Leutseligkeit geschätzte Baron derartigen scharfen Beobachtungen nicht ausgesetzt und er blieb vor den Augen der Welt der Alte, doch hätte ihm nur einmal Jemand auf seinen geheimen Gängen folgen können, so würde man gar bald erfahren haben, wie unglücklich es um des Barons Herz bestellt war.

Einige Wochen nach jenem schlimmen Ereigniß hing eines Nachmittags der Baron das Gewehr auf seine Schulter und ging heiter und vergnügt wie gewöhnlich auf die Jagd.

Der heitere Ausdruck wich indeffen sehr rasch von seinem Antlitz, als er eine Strecke in den Wald gegangen war und er sich allein sah. Sein Schritt wurde langsamer und mehr als einmal hielt er zögernd an, als wenn ihm sein Gewissen warnte oder sich ihm ein anderes Hinderniß entgegenstellte; doch wie ein Mann, der die Nothwendigkeit irgend einer schweren Waß vor Augen hat aber von einer verhängnißvollen Leidenschaft getrieben wird, ging er immer vorwärts, bis er nach Verlauf einer halben Stunde an einen allerliebsten kleinen Jagdpavillon gelangte, der für gewöhnlich unbesetzt stand, jedoch stets für des Barons Besuch eingerichtet gehalten wurde.

Raum erklang des Barons Schritt auf der Waldlichtung vor dem Jagdhaus, als die Thür geöffnet wurde und eine eisenhaft feine, graziose weibliche Gestalt auf ihn zußug, um sich mit der Heftigkeit einer tiefen, leidenschaftlichen Natur in seine Arme zu schmiegen.

freilich mag es sehr angemessen vorkommen, daß sie mit Hilfe des ihnen zur Verfügung stehenden Capitals nur die Hand zu rühren brauchen, um die Course zu heben oder zu werfen und so in einer Viertelstunde vielleicht mehr zu verdienen, als ein Mann der wirklichen Arbeit in seinem ganzen Leben erwerben kann. Diese Art, mit Capital Capital zu machen, wirkt aber nicht befruchtend, sondern verwüsthend, weil sie das Geld im Schranke einsperren hilft, das „tollen“ muß, wenn es sich segenspendend erweisen soll. Der vorliegende Entwurf bringt diesen Gesichtspunkt in maßvoller Weise zum Ausdruck. Um so sicherer ist die Zustimmung der ungeheuren Mehrheit des Volkes, das nie begreifen wird, weshalb gerade die Allerreichsten von ihrem „Gewerbe“ keine Steuer zahlen sollen.

Die durch kaiserliches Patent angeordnete Auflösung von neun Einzelanträgen Cisleithaniens wird in den betreffenden Kronländern das Signal zu einer jedenfalls sehr lebhaften Wahlbewegung geben. Ein besonderes Interesse dürften die Neuwahlen zum mährischen Landtage beanspruchen, da hier, wie in Böhmen, die nationalen Gegenätze zwischen Deutschen und Tschechen mit in's Spiel kommen. Nachdem letztere durch allerhand „Praktiken“ bereits in der Prager Landstube die entschiedene Majorität erlangt haben, soll dies nun auch bezüglich des mährischen Landtages geschehen und die prononciert tschechenfreundliche Haltung des Statthalters von Mähren, Grafen Schönborn, wird dem Tschechen in diesem Kronlande bei dem Wahlkampf ohne Zweifel sehr zu statten kommen. Soffentlich werden aber die Deutschen in Mähren ihre Position trotz der Ungunst der Verhältnisse zu behaupten wissen.

Ueber den Sieg bey Rathsköllen bei den letzten Wahlen in Belgien schreibt man einem liberalen deutschen Blatt aus Brüssel wie folgt: „Die aus dem ganzen Lande einkommenden Berichte lassen erkennen, einen wie tiefen Eindruck die unerwarteten Siege der Liberalen aller Orten gemacht haben. Einmüthig vorzuziehen und nur bei gewöhnlichen Sitten, dieses ist die siegesgemäße Ueberzeugung unerwartete Resultate des Wahltages erfüllt nicht nur die Partei, sondern auch die Regierung selbst mit Besorgniß, und mit Unruhe sieht man den Ueberraschungen entgegen, die der 10. Juni dem Lande bringen kann. Ein großer Theil der Wähler hat sich von der liberalen Partei abgewendet, das ist unbestreitbar. Der clericale „Brüsseler Courrier“ dankt Gott, daß endlich die Morgenröthe angebrochen, und der 10. Juni, der Tag der Erlösung, kommt. Der Patriot betrachtet die Wahlen als Aufforderung an die Minister, ihre Hotels zu räumen, denn am 10. Juni würde die Gendarmerie sie herausstreifen!“

„Endlich, Eugen, endlich bist Du da, nachdem ich so lange, ach so ewig lange Stunden auf Dich gewartet!“

„Das ist ganz meine sümmische, unvorsichtige, kleine Baleska,“ sagte der Baron, ihre Zärtlichkeiten erwidern.

„D, sprich nicht von Vorsicht — ich denke ja nicht an mich, nicht an das Urtheil der Menschen, nicht an Gefahr und Schande, ich denke, ich fühle nur Dich, Eugen, mein Leben, meine Seele, mein Abgott!“

Sie hefte an seinem Halse, ihre Brust hob sich krampfhaft, und ihre heftige Erregung klang in einem leisen Schluchzen aus.

Der Baron schloß die Thür des Jagdhauses, führte sie zu dem Sopha des eleganten runden Zimmers und ließ sich auf ein Tabouret zu ihren Füßen nieder.

„Weht es mir denn anders,“ sagte er dann leise mit bebender Stimme. „Du kennst die Sehnsucht nicht, die mich verzehrt, wenn ich, weit von Dir, mich den erbärmlichen Alltagsgeschäften hingeben, den Menschen um mich her zu lächeln muß, während doch jede Faser in mir nach Dir, nur nach Dir verlangt. Und dann zu wissen, daß Du einem Anderen gehören sollst, — o wie ich ihn beneide, diesen Andern! Ich möchte Rastimir von Sarenba haßen, und er, er naht mir nie so ahnungslos dem Vertrauen. O Baleska, diese Qual! Warum, warum kannst Du nicht mein sein?“

Er hatte sich erhoben; sie fühlte das Zucken seiner Hand, sie sah die heiße Glut in seinem Blick und ihr leidenschaftliches Herz kam zur Ruhe, daß sie sich sagte: „Er spricht die Wahrheit und er liebt mich doch!“

„Ich bin ja Dein,“ flüsterte sie selig.

Der Baron sah stumm auf sie herab. Das rote Licht der untergehenden Sonne quoll unter

Frankreich steht neben der Verfassungsrevision augenblicklich auch die Rekrutierungs-Vorlage auf der Tagesordnung. Artikel 1 und 2 des letztgenannten Gesetzesentwurfes, welche alle Franzosen im Alter von 20 bis 40 Jahren für militärdienstpflichtig und die Militärpflicht für alle gleich (also keine Einjährigen) und obligatorisch erklären, sind von der Deputirtenkammer mit großer Majorität angenommen worden. Ein Amendement des Bischofs Freppel auf Befreiung der Seminaristen vom Militärdienst wurde mit 395 gegen 92 Stimmen verworfen. — Der frühere Finanzminister unter Freppinet, Leon Say, hielt Vönglingen in Rambouillet eine Rede, die ihre Spitze gegen das Cabinet Ferry richtete und namentlich das Mißverhältnis zwischen der zu starken Belastung des Budgets und der Militärlast betonte. Auch äußerte sich Say mißfällig über die Rekrutierungs-Vorlage und meinte, daß die hierdurch angestrebte Gleichheit der Militärdienstpflicht gegenüber bedeutliche Folgen haben würde.

Die französische Regierung beabsichtigt das hundertjährige Gedächtniß der Revolution von 1789 mit großem Glanze zu feiern und deshalb im Jahre 1889 in Paris eine Weltausstellung zu veranstalten.

Nach längerer Pause kommt aus Irland wieder die Kunde von einem Agrarverbrechen. Bei Millstreet in der Grafschaft Cork wurde der Pächter eines kleinen Landgutes in seinem Hause erschossen, zwei andere in dem Hause anwesende Personen wurden schwer verwundet. Die Mörder sollen der berühmtesten Wundschneidbande angehören, die ja schon so viele Unthaten auf dem Kerbholz hat.

Locales.

Meergerich, 2. Juni. Nachdem wir schon einigemal in verlassener Woche mit dem unangenehmsten Wetter des Jahres zu kämpfen hatten, so ist nun endlich das Wetter sich am Sonntag abend nach ruhigen Parten Windstößen aus Norden der arktischen Richtung wieder ein, wie es scheint, für dieses Jahr zum letzten Male, denn aus dem Klima ist es jetzt, 1. Juni, schreibt man: „Das Moorrennen ist gefestigt nur bis zum heutigen Datum erlaubt, deswegen herrsche während der letzten Tage im Moore denn auch recht reges Leben. Ein Jeder war darauf bedacht, seine Acker noch kurz vor Thoreschluß zum Brennen zu bringen. Daher in den jüngsten Tagen noch der dicke „Haarrauch“. Wir wären somit einzuwillen von dem lästigen Moorrauch befreit und können mal wieder reines feische Lust in vollen Zügen einathmen.“

den Fenstervorhängen hervor und umgab mit verklärendem Schimmer die Gestalt der schönen, kleinen Dame, die sich schlank und zierlich wie ein Kind in die Sophaflissen lehnte. Die mächtigen Fittiche eines ausgestopften, im Jagdpavillon hängenden Steinablers ragten, von Dunkelheit umhüllt, gespenstisch über ihrem Haupt. Baron Buchfelds Blick glitt zu ihnen auf und dann wieder auf das feine, bleiche Antlitz, welches das schwarze Haar in grazioser Unordnung umgab, auf den weißen, halb im dunklen Seidengewande verschwindenden Arm, den ein rother Anstrich umschloß — oft, nach langen Jahren noch, stieg das Bild vor seiner Seele auf, wenn ein Gedanke ihn mahnte an die Frau, deren Herz ihm einst so ganz, so ganz gehörte.

Er seufzte auf und griff nach einem zierlichen, mit Perlmutter ausgelegten Mahagonitischchen, das auf dem Tische stand.

„Ah, wie liebenswürdig von Dir, daß Du nicht vergessen hast, meine kleine Bitte zu erfüllen,“ sagte der Baron mit veränderter Stimme. „Ich werde niemals eins Deiner Worte vergessen.“ entgegnete sie leise, verstimmt durch diesen Wechsel, in seinen Worten.

„Es ist, wie ich Dir schrieb, eine sehr scharfe Bitte mit Rastimir, die mir das Verlangen nach diesem Papier eingab. Wir haben nämlich —“ „Wenn es etwas Geschäftliches ist, so verschone mich, bitte, damit!“ entgegnete sie mit leisem Trost.

„Wie Du willst! Aber in der That, Ihr Völen seid von einer beneidenswerthen Sorglosigkeit! Unverschlossen ist dies Kästchen, in welchem —“ wirklich, alle wichtigsten Familienpapiere sich darin befinden und Rastimir bewahrt die offene Schatulle an einem Ort auf, wo man sie ihm nicht bemerkt nehmen kann?“

Vermischtes.

Aachen, 31. Mai. Die Besetzung der vacanten hiesigen Schulrathsstelle durch den Seminar-director Hrn. Schiefer in Montabaur ist nun perfect. Der neue Schulrath von Aachen ist ein geborener Kölner, studirte in Bonn Philologie, hielt auch sein Probejahr am Gymnasium daselbst, wirkte als ordentlicher Lehrer am Gymnasium in Aachen, als Oberlehrer am Apostelgymnasium in Köln und seit dem 1. October 1876 als Seminar-director in Montabaur. Wir glauben die Versicherung aussprechen zu dürfen, daß die Lehrwelt und alle Schulinteressenten des hiesigen Regierungsbezirks dem neuen Schulrathes volles Vertrauen entgegen bringen können.

Stadtlyll, 2. Juni. Das Gesuch um Gestattung eine Klostersniederlassung der Franziskanerinnen aus Waldbrunnbach ist genehmigt, zugleich den Schwestern widerrüchlich gestattet worden, eine Kleinkinder-Bewahrschule einzurichten.

Köln, 31. Mai. Die seitens des linksrheinischen Eisenbahn-Vetriebs-Amtes herausgegebene Uebersicht der auf der hiesigen Central-Perjonen-Station ankommenden und abgehenden Personenzüge ergibt, daß der tägliche Gesamtverkehr innerhalb 24 Stunden für den Sommer auf 104 Personenzüge sich beläuft — ein sprechender Beweis für die auf dem engen Bahnhof zu bewältigende Verkehrslast.

Es besteht die Absicht, versuchsweise ein ambulantes Eisenbahnbureau auf den Güterzügen ähnlich der fahrenden Postbureau einzurichten, welche unterwegs die Expedition vorzunehmen haben. Diese neue Einrichtung hat den Zweck, eine schnellere Güterbeförderung herbeizuführen, da über die Langsamkeit der letzteren, namentlich was Stückgüter anlangt, seitens des Handelsstandes Klage geführt sein soll. Deshalb wird man hauptsächlich das Augenmerk darauf richten, daß das fahrende Eisenbahnbureau auf den einzelnen Stationen bei Ankunft der Züge sofort die aufgestellten Stückgüter übernimmt, um solche mit demselben Zuge weiter zu transportieren.

Der Zoologische Garten in Köln war während der Vöngiltage von ca. 16,000 Personen besucht. Die Pferdebahn wurde von ca. 70,000 Personen benutzt.

Köln, 31. Mai. Zwei Handwerksburschen aus Böhmen badeten gestern zu Deuz oberhalb des Weidenhauses im Rhein. Der eine wollte dem andern seine Fertigkeit im Schwimmen zeigen, wagte sich dabei weit in die Strömung hinein und ertrank. Es ist dies schon das fünfte Opfer, welches der Rhein in diesem Jahre auf der Deuzer Seite aus den Reihen der Badenden forderte.

„Mein Gott,“ entgegnete sie nachlässig, wozu noch so viele Umstände mit den langweiligen Papieren! Wenn es noch die Goldschatulle wäre. Aber auch diese wäre in der letzten Zeit bei uns überflüssig zu verbleiben. Hahaha! Sie lachte, als ob dies die lustigste Sache von der Welt sei.

„Also mit Deiner Erlaubniß!“ sagte er, ein Papier aus dem Kästchen an sich nehmend.

„So viel Du willst — alle meinethalben. Rastimir wird sich nie die Mühe nehmen, sie nachzusehen, er denkt nicht mehr an dergleichen — ich weiß nicht, ob er überhaupt noch an etwas Anderes denkt als an Wein und Karten.“

„Verleumde ihn nicht noch, den armen Rastimir,“ sagte der Baron, das Kästchen an seinen Platz stellend und sich zu ihr niederbeugend. „Er ist doch in dem Maße beneidenswerth, in dem ich unglücklich bin, Geliebte!“

Draußen sank allmählich die Dämmerung herab. Auf der Schwelle des Jagdhauses lagerte des Barons Hund als treuer Wächter.“

Viertes Kapitel.

Der Wahn ist kurz — die Neus sagt.

Die Gräfin von Sarenba ging unruhigen Schrittes in ihrem Gartenjalon auf und ab, wohl in jeder Viertelstunde zehnmal nach der kleinen goldenen Uhr in ihrem Gürtel schend, um sie gleich wieder mit einem Zeiger fortzusetzen. Durch die geöffnete Glas Thür sprühte der Regen herein und kühlte den Garten und die dahinter sichtbar werdende Landstraße in ein trübes, graues Kleid. „Siehst Du noch nichts?“ fragte sie endlich einen Knaben, der, in einer Feusterlnische sitzend, die Hände unermüdet hin- und hergerührt hielt. „Nein, Mama, ich sehe nichts,“ erwiderte dieser. „Aber Du bist heute so unruhig, wie immer, was soll's Dir?“ (Fortf.)

M. Labbad, 28. Mai. Unter großer Theilnahme zahlreicher auswärtiger Gesellen-Vereine und Geladener fand am Sonntag die Einweihung des neuen katholischen Gesellenhauses statt. Herr Generalpräses Schäffer von Köln nahm um 12 Uhr nach einer ergebenden Ansprache die Weihe des neuen Hauses vor. Nachmittags war ein großer Festzug, in dem 33 Fahnen bemerkt wurden.

Rittersdorf, 29. Mai. Dieser Tage wollten einige Jungen im Bethard-Walde bis Witzburg eine brutende Eule aus ihrem Schlupfwinkel hervorholen, zogen aber ihre Hände immer schnell wieder zurück, da jene heftig zuckte. Endlich gelang es einem dazu gekommenen verheirateten Manne, das heftig sich sträubende Thier herauszuziehen; kaum war es jedoch im Freien, als es sich auf das Gesicht des Weinigers stürzte, es arg zerbiß und zerkrachte, so daß seine Augen verloren gewesen, wenn es ihm nicht noch gelungen wäre, mit den Händen sich zu befreien. In die Hände aber krallte das wühende Thier sich so fest ein, daß alle Mühe herbeigeeilter Männer, den Vogel zu entfernen, umsonst war. Schließlich mußte man der Eule die Beine abschneiden, um den schwer Verletzten befreien zu können.

Stegburg, 2. Juni. Gestern starb der Pfarrer von Hott, der hochwürdige Herr Gerhard Keller, im Alter von 57 Jahren. Mit ihm steigt der 311. Pfarrer unserer Erzdiözese während des Culturkampfes in's Grab.

Hagen, 30. Mai. Ein ganz entseßlicher Unglücksfall hat sich heute Nachmittag gegen 6 Uhr auf dem hiesigen Berg-Mark-Güterbahnhof zugegetragen. Ein Bahnwärter aus Annen, der morgen in den Ruhestand treten sollte, hatte das Unglück, von der Bremse zu fallen und unter die Wagen zu gerathen. Es wurden dem Verunglückten der Kopf und die Arme vollständig vom Leibe gerissen und außerdem die Brust zertrümmert; der Tod trat augenblicklich ein.

Driburg (Kr. Höfster), 25. Mai. Ein verheirateter Mann, in dessen Nachbarhause gestern Hochzeit gefeiert wurde, wollte zu Ehren des jungen Ehepaars von seinem Hause aus mit einem Revolver schießen. Er lud denselben im Zimmer; ehe er es sich jedoch versah, ging der Revolver los, und seine eigene durch die Stubentür mit ihrem Kinde auf dem Arme zufällig hereinkommende junge Frau stürzte, zum Tode getroffen, nieder. Die Unglückliche, welche bereits heute ihren furchtbaren Schmerzen erliegen ist, hinterläßt ihrem bedauernswerthen Manne 5 kleine Kinder, von denen ein wenig schulpflichtig sind. Der traurige Vorfall ist wieder ein schlagender Beweis, welche große Vorsicht bei Handhabungen von Schusswaffen nothwendig ist.

(Komplizierte Familienverhältnisse.) In Wetzlar in Oberhessen wurde vor einigen Tagen ein Paar standesamtlich verbunden, daß in die Ehe sieben verschiedene Arten von Kindern mitbringt. Sowohl der Ehemann wie die Ehefrau sind früher schon drei Mal verheiratet gewesen und haben jetzt die vierte Ehe geschlossen.

In Karlsruhe hatte sich dieser Tage eine Bande Zigeuner niedergelassen, deren Wagen durch Gendarmen und Schutzleute einer eingehenden Durchsuchung unterzogen wurden. Hierbei wurden drei geraubte Kinder gefunden. Eines von 7 Jahren aus Straßburg, ein 4jähriges aus Freiburg und ein Kind von ca. 1 1/2 Jahren, dessen Herkunft noch unbekannt ist.

Aus der Schweiz, 28. Mai. Kürzlich war der hochw. Herr Erzbischof Dr. Paulus Melcher in Kloster und Wallfahrtsort Maria-Einsiedeln auf Besuch. — Letzter Tage hat in Freiburg (Schweiz) ein bejahrter, sehr beschiedener geleiteter Reisender in Vaientracht um die Erlaubnis, am Grabe des hl. Cassius eine hl. Messe lesen zu dürfen. Als er sich dann seines Leberwurfs entledigte, sah man vor sich einen Mann im geistlichen Talar und mit bischöflichen Insignien. Seine abgemagerte Gestalt zeugte von schweren Leiden; auch beklagte er die Nothwendigkeit, in die er sich versetzt sehe, unter fremdem Namen umherzuwandern zu müssen. Einen Tag nachher vernahm man, daß es der hochw. Herr Erzbischof von Köln gewesen sei, welcher den hochw. Herrn Bischof Vermillob begrüßt hatte.

Wien, 3. Juni. In Pest erklärte bei dem Untersuchungsrichter der Anarchist Frieß, daß bei dem Mordmord an Kaiser Friedr. der Aulpylser war; Kammerer und Steinhacker sind die unmittelbaren Thäter.

Klausenburg (Ungarn), 4. Juni. In Ghergraffsfa fand zwischen mehreren politischen Parteien eine Schlägerei statt. Die einschreitende Gendarmen wurde mit Steinwürfen empfangen und angegriffen, wobei zwei Gendarmen schwer verletzt und acht Personen niedergeschossen wurden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

London, 31. Mai. Gestern Abend kurz nach neun Uhr fanden im Sanct-James Square in der Nähe der „Ball-Mall“ drei Dynamit-Explosionen statt. Die Fenster des Army- und Navy-Clubs, des Carltonclubs und des dem Deputirten Wynne gehörigen Hauses wurden zertrümmert. Gegen 9 1/2 Uhr erfolgte eine weitere Dynamit-Explosion in Scotlandyard (Hauptpolizeibureau), wobei die Fenster zertrümmert und mehrere Personen verletzt wurden. Kurz nach den Explosionen wurde eine Tasche mit siebzehn Paketen Dynamit und Zündkern, anheftend an die Newtonsäule in Trafalgar Square, aufgefunden und von der Polizei beschlagnahmt.

London, 1. Juni. Durch die Explosionen am Freitag Abend sind 13 Personen verletzt worden, darunter 5 Frauen. Alle befinden sich im Hospital, 5 Personen haben gefährliche Verletzungen erhalten.

London, 2. Juni. Am Samstag Abend brannten in Glasgow die Stallungen und Wagenremisen der Pferdebahn- und Omnibus-Gesellschaft nieder, wobei außer einem ganzen Wagenpark 200 Pferde in den Flammen umkamen. Man fürchtet, daß auch ein Mann, bei dem Versuche, die Pferde zu retten, das Leben eingebüßt habe.

London, 3. Juni. Nach einem Telegramm des „Standard“ aus Teheran hat auf der Insel Kijchem (15,000 Einwohner) im persischen Meerbusen am 19. Mai ein heftiges Erdbeben stattgefunden, wobei 12 Dörfer zerstört und 200 Menschen getödtet worden.

London, 4. Juni. Ein Theil des Zuges von Salisbury nach Wimborne ist einen Damm hinabgefallen, wobei vier Passagiere getödtet und 25 verwundet wurden, davon 6 bis 8 schwer verwundet.

— Ein Engländer hat herausgefunden, daß der sicherste Ort, wo der Mensch seine Zeit zubringen kann, die Eisenbahn ist. Er rechnet uns dies so vor: Auf den englischen Eisenbahnen wurden 1883 rund 1350 Millionen Reisende befördert; 22 Personen wurden getödtet, macht also auf 61 Millionen einen Todesfall. In den Straßen Londons kommen jährlich etwa 200 Menschen um's Leben, macht also schon auf 20,000 Bewohner eine tödtliche Verunglückung. Wieviel Menschen kommen in den Theatern, auf Schiffen, in Bergwerken um!

— Eine neue amerikanische Reclame erscheint amüsant genug, um sie hier mitzutheilen: „Der Kapitän Gracdon und der Ingenieur Metrolins hatten sich gefordert; das Duell war auf Dynamitpatronen; jeder der beiden Gegner hatte deren fünf; die ersten Patronen wurden ohne Schaden gemächlich, die Wirkung der zweiten war aber entseßlich; die beiden Gegner waren spurlos verschwunden; sie waren pulverisiert, es war nichts von ihnen zurückgeblieben als ihre Etiefeln, sehr schöne Etiefeln, die dem berühmten Schuhmachergeschäft X, Straße Y Nr. 7 entnommen waren. Das Geschäft hat somit wieder den alten Ruf seiner Solidität bewahrt.“

— [Kindermund.] Dinkel: „Frischen, hast du auch schon den großen Elefanten gesehen, der so geschickt ist, daß er sogar eine Weinsflasche selbst entfort und dann austrinkt?“ — Frey: „Na, Dinkel, wenn er weiter nichts kann — das kann mein Papa auch!“

Gemeinnütziges.

Entfernen von Blutflecken aus Stoffen.

Man entfernt nach Prof. Dr. B. Blutsteden von Bettzeug (Matratzen und dgl.) ohne dasselbe austrennen zu müssen, einfach durch mehrmaliges Auswaschen mit kaltem Wasser, wenn besonders Flecken erst frisch sind. Ältere Flecken der Art können durch Abwaschen mit verdünnter Essigsäure ausgebleicht werden.

Entfernen von Tintenflecken aus Galtfußböden.

Die alten Fußböden von Schreib- und Geschäftsstuben zeigen häufig größere Tintenflecken, und es können solche leicht und gründlich entfernt werden, wenn man sie mit wenig verdünnter Salzsäure überschüttet, die Flüssigkeit eine Zeit lang darauf stehen läßt und dann unter stetem Zugießen von Wasser auswäscht. Selbst ganz veraltete berattige Flecken lassen sich in der beschriebenen Weise beseitigen.

Schiffs-Bewegung

der Hamburger Postdampfer:

„Patria“, 7. Mai von Hamburg, 19. Mai in Newyork angekommen. „Gammunia“, 4. Mai von Hamburg und 6. Mai von Havre, 17. Mai in Newyork angekommen. „Maetia“, „Wieland“, beide von Newyork, 16. resp. 20. Mai in Hamburg eingetroffen. „Leontia“, 20. Mai von Mexico in Hamburg eingetroffen. „Montevideo“, von Brasilien, 18. Mai von Lissabon nach Hamburg weitergegangen. „Argentina“, 17. Mai von Bahia abgegangen. „Santos“, 15. Mai in Bahia angekommen. — „Bohemia“, 14. Mai von Hamburg, 28. Mai in Newyork angekommen. „Lefing“, 11. Mai von Hamburg, 18. Mai von Havre, 24. Mai in Newyork angekommen. „Mugia“, von Newyork, 29. Mai in Hamburg eingetroffen. „Golfatia“, von Westindien, 29. Mai in Hamburg eingetroffen. „Rossia“, 26. Mai, „Saxonia“, 24. Mai von St. Thomas nach Hamburg abgegangen. „Albinga“, 7. Mai von Hamburg, 27. Mai in St. Thomas angelangt. „Bavaria“, 27. April von Hamburg, 27. Mai Vera-Cruz erreicht. „Balparaiso“, 26. Mai in Bahia angekommen. „Petropolis“, von Südamerika, 26. Mai von Lissabon nach Hamburg weitergegangen. „Bernabuco“, 26. Mai von Bahia abgegangen.

Literarisches.

Nr. 86 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (Preis vierteljährlich 1 Mark) enthält:

Begelsterung. — Tagebücher. — Erzählung zur Selbstverleugnung. — Für Junggeheirten. — Stammbüchel. — Deutsche Tracht. — Die Wäschefläche. — Der Kappgarten. — Buchführung. — Kindergebanten. — Erziehungsbücher. — Salben mit Del. — Strickböden. — Wein für Säuglinge. — Vullrich'sches Salz oder doppeltsohlens laures Natrium. — Gehäufte Krüge und Mandelkuchen. — Tuch zu häkeln. — Geschenk für junge Mädchen. — Vorzüglicher Dünger. — Mattläufe. — Nothe u. dunkelblaue Tracht. — Geprüfter Samen. — Aufwischbesen. — Lichtklemmer. — Petroleumlampen. — Milchseife. — Stockfede aus weicher Wäsche zu entfernen. — Wollwäsche. — Für die Küche. — Koffelbrunn-Aufgabe. — Briefkasten der Schriftstellers. — Fernsprecher. — Echo. — Der Markt. — Anzeigen. — Probezimmer gratis in allen Buchhandlungen. — Rotarisch beglaubigte Auflage 40,100. — Wochenpreis.

Frucht-Preise.

| Merk, 4. Juni. | | Rhein, 5. Juni. | |
|--------------------|-------------|------------------|-------------|
| pr. 100 Kilo | Mk. | pr. 100 Kilo | Mk. |
| Weizen 1. Qual. | 18,80 | Weizen | 17,50—18,50 |
| do. 2. | 16,80 | Roggen | 18,60—14,60 |
| Landroggen 1. Qu. | 15,40 | Gerste | 15,00—18,00 |
| do. 2. | 13,40 | Hafer | 14,75—15,75 |
| Wintergerste | 15,50 | Jülich, 27. Mai. | |
| Hafer | 15,80 | pr. 100 Kilo Mk. | |
| Rübsamen | — | Weizen | 17,50—18,20 |
| Rapskamen | 00,00—00,00 | Roggen | 16,00—15,50 |
| Kartoffeln | 4,00 | Hafer | 13,00—14,00 |
| Heu | 8,60 | Gerste | 18,00—17,00 |
| Stroh pr. 600 Kilo | 24,00 | Düren, 31. Mai. | |
| Rübs 100 Kilo | 58,00 | pr. 100 Kilo Mk. | |
| do. sahweise | 59,50 | Weizen | 17,00—18,00 |
| Brotkuchen 100 K. | 126,00 | Roggen | 13,50—15,75 |
| Brotkuch 100 Kilo | — | Hafer | 14,50—15,50 |
| Reiten 50 Kilo | 5,80 | Gerste | 15,00—17,00 |

Gerichtlicher Verkauf.

Am Montag den 9. Juni. curr., Vormittags 9 Uhr, soll vor der Wohnung des Wirtthes H u s s c h m i d t zu Eiserfeld

1 Eichenstuhl mit Glasaufsatz öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Mecherich.

Fr. Thorweste,
Gerichtsvollzieher.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Sonnabend den 14. Juni cr., Vormittags 9 Uhr, soll vor der Wohnung des Kleinhändlers Peter Joseph Abel zu Woggenrod

eine große Partie Porzellan, als: Kaffee- und Theetöpfe, Tassen mit Untertassen, Kaffeetassen, Servicen etc., ferner eine Partie Krabben- und Herren-Sommerhüte

öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Mecherich.

Fr. Thorweste,
Gerichtsvollzieher.

Verloren.

Ein goldener Compas (Uhrabhängel) gestern im Orte Mecherich verloren. Wiederbringer erhält gute Belohnung.

Mecherich, den 6. Juni 1884.
Fr. Thorweste.

Bekanntmachung.

Gefuche um Verlaubung von Soldaten nach zweijähriger Dienstzeit zur Disposition der Truppentheile sind bis zum 8. Juni d. J. bei mir vorzubringen.

Roggendorf, den 16. Mai 1884.

Der Bürgermeister, **Sürth.**

Vergantung.

Am Dienstag den 10. Juni d. J., Morgens 10 Uhr,

wird auf hiesigem Bürgermeisterrathe der Neubau von Lehrerwohnungen und eines Nebengebäudes an der Schule zu **Vallbach** veranschlagt zu **9980 Mark**, öffentlich an den Mindestfordernden verdingungen werden.

Plan, Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf hiesigem Rente zur Einsicht offen.

Lüdnich, den 31. Mai 1884.

Der Bürgermeister, **F. Broel.**

Steuer-Empfang der Percipitur Cass im Monat Juni

Gelpach, Watten und Bergarten Dienstag den 10. Meibute u. Schöven Samstag d. 14. Büßew u. Holzheim Dienstag d. 17. Wechermich und Roggendorf Mittwoch den 18. Meyer Donnerstag den 19.

Empfehle:

Frische Natur-Butter pr. $\text{H}.$ 1. Eier pr. Viertel $\text{H}.$ 1.10.

Feinst. Lind. Rahmkäse pr. 150. **La-Mainzer Rüdchen** pr. St. 6.3. getrock. Pfannkuchen u. Wörnen pr. $\text{H}.$ 25.

Gute Apfelschnitzel pr. $\text{H}.$ 40. **H. Delleit (Baumöl)** pr. Lit. $\text{H}.$ 1.40.

Champagner-Essig pr. Lit. 40. Wein-Essig pr. Lit. 30. Speise-Essig pr. Lit. 15.

Neuen Sommer-Laberdan pr. $\text{H}.$ 45. neue russ. Bidel-Cardineu ca. 8 $\text{H}.$ pr. Fass $\text{H}.$ 2.

ferner alle Conferenzen und Deliveryn zu billigsten Preisen

Chr. Goergen.

[No. 1001.]

Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika Nach New-York jeden Mittwoch u. Sonntag mit Deutschen Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft August Bolten, Hamburg. Wilh. Maassen in Köln.

Grosse Gold- und Silber-Lotterie zur Wiederherstellung 1869 abgebrannten Abteikirche Anechtleden (Rhein) Ziehung am 1. August 1884. 15000 Mk. Gold.

Versammlung des Bauern-Vereins

Sonntag den 8. d., Nachmittags 5 1/2 Uhr, im Hotel Schwarz am Bahnhofe Wechermich.

Bekanntmachung.

Der Director der landwirthschaftlichen Winterschule zu Jungenbroich, Herr **Kreuz**, wird in dem hiesigen Kreise in den nachbenannten Ortschaften zu der angegebenen Zeit

landwirthschaftliche Vorträge

halten, welches ich hiermit zur Kenntniß bringe und dabei die Erwartung ausspreche, daß eine recht rege Vetheiligung, im Interesse der guten Sache, stattfinden möge.

Scheiden, den 1. Juni 1884. Der königliche Landrath, **Frhr. v. Harff.**

- 1. in Dreiborn Sonntag den 8. Juni, Nachmittags 5 Uhr,
2. Harperrscheid Montag den 9. Juni, Abends halb 9 Uhr,
3. Sellenenthal Dienstag den 10. Juni, Abends halb 9 Uhr,
4. Blantenheimerdorf Sonntag den 15. Juni, Nachmitt. 5 Uhr,
5. Schmidheim Montag den 16. Juni, Abends halb 9 Uhr,
6. Dahlem Dienstag den 17. Juni, Abends halb 9 Uhr,
7. Naasem Mittwoch den 18. Juni, Abends halb 9 Uhr,
8. Hergarten Sonntag den 22. Juni, Nachmittags 5 Uhr,
9. Glehn Montag den 23. Juni, Abends halb 9 Uhr,
10. Gieß Dienstag den 24. Juni, Abends halb 9 Uhr,
11. Holzheim Mittwoch den 25. Juni, Abends halb 9 Uhr,
12. Noethen Sonntag den 29. Juni, Nachmittags 5 Uhr,
13. Frohngau Montag den 30. Juni, Abends halb 9 Uhr,
14. Ringelheim Dienstag den 1. Juli, Abends halb 9 Uhr,
15. Balka Mittwoch den 2. Juli, Abends halb 9 Uhr.

Ober-Ersatz-Aushebung.

Das Ober-Ersatz-Geschäft findet für den Kreis Scheiden in diesem Jahre am 2. und 4. Juli von Vormittags 8 Uhr ab in dem hiesigen Aushebungs-Local bei Herrn Hauptwirth **Gevalt** hier selbst statt.

Den betreffenden Militärpflichtigen mache ich hierdurch angedeutlich zur besonderen Pflicht, nicht nur zu der in ihrer Stellungs-Ordnung, welche ihnen noch zugehen wird, bestimmten Zeit pünktlich und vollständig anzukommen zu erscheinen, sondern sich auch während des Aufnahmestages in geistiger, sowie auf dem Hirn- und Nerven-Marische, aller Art (besonders zu enthalten). Die bei den Militärverhältnissen und alle Polizei-Ordnungen werden hiermit angewiesen, jeden Zuwiderhandelnden zu protokollieren und event. zu verhaften.

Militärpflichtige, welche in dem in ihrer Stellungs-Ordnung bezeichneten Termin entweder gar nicht oder nicht pünktlich erscheinen, versallen der gesetzlichen Strafe und haben außerdem zu erwarten, daß sie der Vortheile ihrer Wohnortnummer verlustig erklärt, und vorwiegend oder sogar sofort als unthätige Militärschlichte zur Einstellung gelangen werden.

Reclamationen, welche der Ersatz-Commission bei der Musterung nicht vorgelegt haben, dürfen der Ober-Ersatz-Commission nur dann unterbreitet werden, wenn die Gründe der Reclamation erst nach Beendigung der Musterung-Geschäfts eingetretten sind. In allen Fällen, in denen es sich bei Reclamationen darum handelt, festzustellen, ob die Personen, zu deren Gunsten reklamiert wird, noch oder schon arbeits- bezw. arbeitsfähig sind oder nicht, haben die gebuchten Personen, ohne Unterschied des Alters, sich persönlich in Aushebungs-Termin vorzustellen. Ausnahmen sind lediglich in Krankheitsfällen und anderen außerordentlichen Verbindungsfällen zulässig. Im Falle des Nichterscheinens bezogener Angehörigen haben die Betreffenden sich die Folgen selbst zuzuschreiben.

Militärpflichtige, welche an Epilepsie oder Schwermüdigkeit zu leiden behaupten, haben auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen, welche ihre Aussagen, die sie schon vorher bei dem Bürgermeister oder bei der Musterung zu Protokoll gegeben haben müssen, persönlich vor der Ober-Ersatz-Commission zu wiederholen haben, wenn die Aussage von Wirkung sein soll.

Scheiden, den 10. Mai 1884. Der königliche Landrath, **Frhr. v. Harff.**

In Verlag von **Wegener & Schramm** in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen: Die Klassiker der Philosophie. Von den frühesten griechischen Denkern bis auf die Gegenwart. Eine gemeinschaftliche historische Darstellung ihrer Weltanschauung nebst einer Auswahl aus ihren Schriften von **Dr. Moriz Brasch.** Ausgabe in Lieferungen, mit den Porträts der bedeutendsten Philosophen. Jede Lieferung enthält 3 Bogen 8°. Band I: „Das Alterthum“, ca. 16 Lieferungen, erscheint in rascher Reihenfolge. Preis der Lieferung 50 Pfennig.

Capitalien von 1000 - 500,000 auf gute 1. und 2. Hypothek auszuleihen durch das Hypothek- u. Immobilien-Geschäft von **Jac. Dreuer**, Unterstraße 23, Köln. Mayers' Formulare große u. kleine zu haben in der Exp. d. Bl.

Kath. Gesellenverein

Sonntag den 8. Juni bei schönem Wetter

Ausflug

in's Urffthal

wozu die Herren Ehrenmitglieder bestens eingeladen sind. Versammlungsort: Vereinslokal 12 1/2 Uhr.

Schöne Pflanzen,

besonders schöner Blumentohl Rosenkohl und rother Rappu bei **Joh. Rösch**, Bahnhofstr. 4

Familien-Stammbuch

à 10 Pfg., zu haben in der Exp. d. Bl.

Rheinische Eisenbahn.

Richtung von Köln nach Trier. Abf. Köln 5:21 8:05 12:00 3:00 8:00
Euskirchen 8:07 10:10 1:10 4:00 9:00
Saarbrücken 10:10 12:10 5:10 10:00
Hochscheid 7:10 12:10 5:10 10:00
Kall 7:30 10:10 2 1/2 10:00 10:00
Urf 7:30 10:10 5:10 10:00
Weltersheim 7:30 11:10 5:10 10:00
Blantenheim 8:11 11:10 6:10
Schmidheim 8:11 11:10 6:10 11:10
Järlath 4:10 8:00 11:10 6:10 11:10
Hilleshem 4:30 8:11 11:10 6:17
Weltersheim 4:17 9 12:10 7:10
Wittersdorf 4:30 9:11 12:10 7:10
Wurtenbach 5:10 9:10 12:10 7:10
Tersborn 5:10 9:10 12:10 7:10
Kyllburg 5:10 9:10 12:10 7:10
Trier 7:00 1:00 8:00
[Es ab Köln führt 4. Gl. bis Trier.]
Richtung von Trier nach Köln. Abf. Trier 7:00 2:00 5:00 7:00
Kyllburg 9:10 3:10 6:10 8:00
Densborn 9:10 3:10 7:00
Wurtenbach 9:10 4:10 7:00
Wittersdorf 9:10 4:10 7:10 9:00
Grossellheim 9:10 4:10 7:10 9:00
Hilleshem 10:10 4:10 7:10 10:00
Järlath 10:10 4:10 7:10 10:00
Schmidheim 10:10 5:10 8:10 10:00
Blantenheim 10:10 5:10 8:10 10:00
Weltersheim 10:10 5:10 8:10 10:00
Kall 10:10 5:10 8:10 10:00
Hochscheid 10:10 6:10 9:10 10:00
Saarbrücken 10:10 6:10 9:10 10:00
Euskirchen 10:10 6:10 9:10 10:00
Köln 7:00 9:10 1:00 3:00 10:00
[Es ab Trier führt 4. Gl. bis Köln.]
Von Euskirchen nach Bonn. 6:10 8:10 12:10 3:00 6:10
Von Bonn nach Euskirchen. 10:10 2:00 nur Wechermich 1:00 nur c. Sonn- u. Festtagen 6:10 9:00
Von Euskirchen nach Düren. Abf. Euskirchen 6:10 10:10 12:10 5:00 9:00
Auf. Düren 7:10 11:10 1:10 7:10 11:10
Von Düren nach Euskirchen. Abf. Düren 6:10 7:10 1:10 4:10 8:10
Auf. Euskirchen 6:10 8:10 11:10 4:10 8:10
Von Düren nach Aachen. Abf. Düren 7:10 11:10 1:10 7:10 11:10
Auf. Aachen 8:10 12:10 4:10 7:10
Von Aachen nach Düren. Abf. Aachen 7:10 11:10 1:10 7:10 11:10
Auf. Düren 8:10 12:10 4:10 7:10
Von Aachen nach Sellenenthal. Aachen 7:10 11:10 1:10 7:10 11:10
Sellenenthal 8:10 12:10 4:10 7:10
Von Sellenenthal nach Aachen. Sellenenthal 7:10 11:10 1:10 7:10 11:10
Aachen 8:10 12:10 4:10 7:10
Von Aachen nach Schleiden. Aachen 7:10 11:10 1:10 7:10 11:10
Schleiden 8:10 12:10 4:10 7:10
Von Schleiden nach Aachen. Schleiden 7:10 11:10 1:10 7:10 11:10
Aachen 8:10 12:10 4:10 7:10

Von Köln nach Sellenenthal. Köln 7:10 11:10 1:10 7:10 11:10
Sellenenthal 8:10 12:10 4:10 7:10
Von Sellenenthal nach Schleiden. Sellenenthal 7:10 11:10 1:10 7:10 11:10
Schleiden 8:10 12:10 4:10 7:10
Von Schleiden nach Aachen. Schleiden 7:10 11:10 1:10 7:10 11:10
Aachen 8:10 12:10 4:10 7:10
Von Aachen nach Bonn. Aachen 7:10 11:10 1:10 7:10 11:10
Bonn 8:10 12:10 4:10 7:10
Von Bonn nach Aachen. Bonn 7:10 11:10 1:10 7:10 11:10
Aachen 8:10 12:10 4:10 7:10
Von Bonn nach Düren. Bonn 7:10 11:10 1:10 7:10 11:10
Düren 8:10 12:10 4:10 7:10

Von Düren nach Köln. Düren 7:10 11:10 1:10 7:10 11:10
Köln 8:10 12:10 4:10 7:10
Von Köln nach Düren. Köln 7:10 11:10 1:10 7:10 11:10
Düren 8:10 12:10 4:10 7:10
Von Düren nach Aachen. Düren 7:10 11:10 1:10 7:10 11:10
Aachen 8:10 12:10 4:10 7:10

Versand-Formulare in Wechermich. Von Wechermich nach Köln, in Wechermich 1:00
Von Wechermich nach Bonn, in Wechermich 1:00
Von Wechermich nach Aachen, in Wechermich 1:00
Von Wechermich nach Düren, in Wechermich 1:00
Von Wechermich nach Sellenenthal, in Wechermich 1:00
Von Wechermich nach Schleiden, in Wechermich 1:00
Von Wechermich nach Köln, in Köln 1:00
Von Wechermich nach Bonn, in Bonn 1:00
Von Wechermich nach Aachen, in Aachen 1:00
Von Wechermich nach Düren, in Düren 1:00
Von Wechermich nach Sellenenthal, in Sellenenthal 1:00
Von Wechermich nach Schleiden, in Schleiden 1:00
Von Wechermich nach Köln, in Köln 1:00
Von Wechermich nach Bonn, in Bonn 1:00
Von Wechermich nach Aachen, in Aachen 1:00
Von Wechermich nach Düren, in Düren 1:00
Von Wechermich nach Sellenenthal, in Sellenenthal 1:00
Von Wechermich nach Schleiden, in Schleiden 1:00
Für die Abonnenten von „Steuern und Blättern“, die jetzt in Köln erscheinen, ist heute No. 23 beigelegt. Hierzu eine Beilage.

Das Land für Deutschlands zukünftige Colonialmacht.

Die Erwerbung der Colonie Angra-Pequena durch die Bremer Handelsfirma Lüderitz in Südafrika und die vom deutschen Reichskanzler Fürsten Bismarck den Consularenbehörden gewordene Mittheilung, daß Lüderitz wie seine Unternehmer in Südafrika unter dem Schutze der deutschen Flagge leben, haben die Augen aller Patrioten auf die erste Gründung einer deutschen Colonie gelenkt. Etwas unzeitig erscheint es uns indessen, schon jetzt auf die Prosperität der zumal an Metallen sehr reichen Colonie Angra-Pequena hinzuweisen, denn nach dieser Richtung heißt es wohl zunächst, Arbeit und Geduld zu entsaften. Gerodengeboren verdient aber die vielen Deutschen noch zu wenig bekannte Thatsache zu werden, daß der deutsche Handel in West- und Südafrika bereits die erste Stelle vor dem aller anderen Nationen einnimmt.

Für Deutschland hat eine Berechnung dieser Werthe am meisten Schwierigkeit, nicht nur weil die Werthe der hamburgischen Ausfuhr gar nicht deklarirt werden, und daher die verschiedenen nach Westafrika hinausgeschickten Waarenmengen ihrem Werthe nach nur geschätzt werden konnten, sondern auch, weil von dem so genannten Gesamtbetrage wieder die Werthe der laut Statistik der britischen Colonien von Deutschland nach den westafrikanischen Besitzungen Englands eingeführten Waaren abgezogen werden mußten. Der Gesamtbetrag der westafrikanischen Ausfuhr Hamburgs im Durchschnitt der Jahre 1881 und 1882 war rund gerechnet 25 Millionen Mark (1882 etwa 25,150,000); dazu ist die Ausfuhr Bremens nach Westafrika mit 600,000 Mark hinzuzählen und 2,900,000 Mark für die deutsche Einfuhr in die britischen Besitzungen an der westafrikanischen Küste abzuziehen. Im Uebrigen stellt sich die Einfuhr in Westafrika nach Ländern der Herkunft specifisch, etwa folgendermaßen:

| Einfuhr in Westafrika 1881/82 | von Großbritannien | „ Deutschland | „ den Niederlanden | „ den Vereinigten Staaten | „ Frankreich | „ Portugal | „ Belgien | „ andern Ländern, Spanien, Schweden, Norwegen zc. |
|-------------------------------|--------------------|---------------|--------------------|---------------------------|--------------|------------|-----------|---|
| | 26,100,000 | 22,700,000 | 8,000,000 | 4,000,000 | 3,000,000 | 2,750,000 | 110,000 | 40,000 |

Die englische Statistik gibt nun aber an, daß von der Ausfuhr Englands nach Westafrika gegen 6 Millionen auf fremde Waaren fallen und man hat begründete Ursache anzunehmen, daß die Hälfte dieser Waaren deutschen Ursprungs sind, woraus weiter folgt, daß nicht England, sondern Deutschland schon jetzt den größten Theil des Handelsverkehrs mit West- und Südafrika inne hat und dadurch bereits die große wirtschaftliche Garantie für das deutsche Colonialland der Zukunft vorhanden ist.

Der Bauernstand in Egypten.

Während in Europa, wenigstens in den civilisirten Ländern, der Bauernstand im allgemeinen eine durchaus geachtete Stellung einnimmt, ist es mit dem ägyptischen Bauer, dem Fellah oder Fellaheen, etwas ganz Anderes. Schon in dem Worte Fellah „Bauer“, liegt etwas Verächtliches, es wird fast nie in einem anständigen, achtbaren Sinn angewendet, meist ist es gleichbedeutend mit grob, unverschämmt, unwissend. Viele arabische Bücher erzählen die drolligsten Geschichten von den Fellaheen, welche sich die Stadtbewohner gegen die Bauern erlaubt haben.

Der Fellah, wenn er des Morgens zur Stadt zieht, um seine Erzeugnisse zu Markte zu bringen, trägt eine einfache, lange blaue Wulst (Kerri) auf dem bloßen Leibe, welche in der Mitte mit einem Tuche zusammengebunden und möglichst zerissen und beschmutzt ist, nur in der Regenzeit bedeckt er seine braunen Beine mit leinernen Halbhoseln, zieht plumpe, unformliche Schuhe an und hängt sich einen arabischen, aus Kameelhaar gefertigten Burnus um, den vielleicht schon sein Urtroßvater getragen hat. Den nachgeschornen Schädel verpackt der ägyptische Bauer am liebsten gegen Hitze und Kälte; eine Tache (weißes Unterwäsche), ein drei Tabakische (Tasch, Kopfbedeckung der

Mohamedaner) über einander und ein langer dicker Shawl behüten die Bewohner seines Haarpopses vor Sonnenstrahlen und Kälte.

So bringt der Fellah seine Erzeugnisse zu Markte, so kann man ihn täglich in den Straßen sehen, wie er fleißig und hierbei gesoppt, ja geprügelt wird; so, nur in einem etwas tieferen Regligé, zeigt er sich in seinen Dörfern. Seine Hütten sind die ungeschicktesten Baulichkeiten, welche je von menschlicher Hand errichtet wurden. Er lebt darin in behaglichem Schmutze mit seinen Hühnern, Ziegen, Kühen und lieben Kleinen, welche den ganzen Tag in streng adamitischen Costüm herumlaufen. Am Tage bearbeitet er mit seinen unvollkommenen Werkzeugen das Feld; am Abend raucht er zur Erholung ein Pfeifchen selbstgebautes Tabak, dessen Dampf, vermischt mit dem Rauche des Kameelstichs, des Hauptfeuerungsmaterials der Araber, einen Europäer sofort aus der Hütte vertreiben würde.

Sein Feld, welches früher nach der Zahl der Wasserleitungen (Sakion) besteuert wurde, muß er jetzt Feldanweise (ackerweise) zahlen. Theils geschieht dies in Naturalien, welche der Bauer in die Regierungsmagazine abzuliefern verpflichtet ist, wie Baumwolle, Indigo, Kohn, Lein und Zuckerröhre — theils in Baarem, in welchem die Grundsteuer (Niry) entrichtet werden muß, die auf dem Boden ruht. Ersteren Modus zieht der Bazar bei der der arabischen Race eigenen Liebe zum geprägten Metalle bei weitem vor, aber er muß wollen oder nicht, die Grundsteuer muß er bei Para und Baster bezahlen; die Herrn Moudirs, die Bezirks- oder Distriktsvorsteher im Pascha- oder Bey-Ränge, sind streng angewiesen, die Steuersumme einzuziehen und da hierbei auch für ihre eigenen Taschen ein erkleckliches Stümperchen abfallen muß, so wird der Fellah bei Eintreibung der Steuern im wahrsten Sinne des Wortes „bis aufs Blut geschunden“. Sind von einem Bauern die Steuern nicht vollständig bezufragt, so muß sein Nachbar dieselben mittragen; ja man geht noch weiter. Wenn einzelne Distrikte durch Mißwachs gelitten haben, so müssen die umliegenden Ortschaften die Zahlung der ganzen Steuern übernehmen. Dies ist vielleicht der erste und hauptsächlichste Grund, weshalb der Araber sein Geld vergräbt und somit dem Lande ganz entzieht; deshalb würden auch europäische Grundbesitzer, so reich und schön das Pharaonenland auch ist, hier nicht weit kommen, da sie ebenso wie die Eingeborenen, den Willkürlichkeiten der ägyptischen Beamten mehr oder weniger ausgesetzt wären.

So in Schmutz, Trägheit — denn er arbeitet nur das Allernothigste — und Stumpfsinn versunken, verachtet, von oben geknechtet, gedrückt, den Abgaben fast erliegend, muß der Fellah dennoch das ganze Land ernähren, die Beamten und die bei der vicereönlichen Regierung theilhaftigen europäischen Schwindler mit seinem Schweiß mästen. Der ägyptische Bauernstand ist es auch vorzugsweise, der dem Vicereönig das Soldatenmaterial liefert und was das für Soldaten sind, das hat die Welt gesehen, als die jenseits Ägyptens ägyptische Armee bei Tel-el-Kebir vor einem Häuflein von Engländern davonlief, das haben wir erst jetzt wieder erfahren, als sich die Soldaten Vaker Pascha's bei El Teb von den wilden Reitern Osman Digma's wie Schafe hinschlachten ließen: Wunder aber darf dies nicht nehmen, wenn man bedenkt, wachst, verhärtet, verkommenen Menschensklasse die ägyptischen Truppen — abgesehen von den Regimenter der Schwarzen — entnommen sind. So lange indessen sich die ägyptische Regierung in den Händen der Fremden befindet und so lange das blutgierige Heer der Kapids (arabischen Schreiber), Effendis (christliche Herren), Paschas (Verwalter), Moudirs, Beys und Paschas nicht aus dem Lande hinausgeworfen wird, so lange wird auch der ägyptische Bauer in seinem elenden Zustande weiter vegetiren und eine Verbesserung in den gesammten ägyptischen Verhältnissen ist leider noch nicht abzusehen.

Verwünscht's.

Die diesjährigen Übungen der Ersatz-Reservisten erster Classe sind in folgender Weise abgeschlossen. Im Monat August werden zu jeberwöchentlichen Übungen einbezogen von Nr. 1. bis 10. Regiment je 100 Mann, vom 1. bis 10. Regiment

Regiment Nr. 8 100 und vom Pionier-Bataillon Nr. 7 50 Mann. Das 16. Regiment und das Pionier-Bataillon stellen ihre Mannschaften am 19., die Regimenter 40 und 65 am 22. und das Artillerie-Regiment am 28. ein. Zu vierwöchentlichen Übungen werden eingesetzt am 29. September vom 16. Regiment 80, vom Pionier-Bataillon 40 Mann, am 3. October vom 40. und 65. Regiment je 80 und am 9. October vom Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 8 eben so viele Leute. Zu vierzehntägigen Übungen werden je 70 Mann eingestellt vom 16. Regiment am 17. Juni, vom 40. und 65. Regiment am 18. Juni und vom vorgenannten Artillerie-Regiment am 25. Sept. Bei den zehn- und vierwöchentlichen Übungen werden die Truppentheile aus den einberufenen Mannschaften je eine Compagnie bilden; bei den übrigen sollen die Leute in die Compagnie eingeteilt werden. Die Übungen der Artillerie finden zu Wahn, die der Pioniere zu Deuz und die der Infanterie in Köln statt.

— Durch allerhöchste Entschädigung ist laut „A. Ztg.“ bestimmt worden, daß von jetzt ab zur Feldbaukräftung der Offiziere der Fußtruppen Revolver und Doppelfernrohre gehören; außerdem soll im Kriege der Schleppfädel getragen werden. Um denjenigen Offizieren, welche bereits im Besitz der beiden zuerst genannten Ausstattungsstücke sind, besondere Ausgaben zu ersparen, ist gestattet worden, dieselbe in Benutzung zu nehmen, wenn sie auch nicht den vorchriftsmäßigen Modellen entsprechen. Von Einführung eines bestimmten Schleppfädelmusters wurde Abstand genommen, damit Offiziere, welche Schleppfädel bereits in früheren Feldzügen geführt, aber von ihren Vorgesetzten geerbt haben, auch in Zukunft von diesen für sie werthvollen Waffen Gebrauch machen können. Für die Friedenszeiten bleibt es bei den jetzt gültigen Bestimmungen, welche das Tragen eines Degens beziehungsweise eines sogenannten Fädelers förmlich vorschreiben. Endlich werden alle diejenigen Unteroffiziere der Fußtruppen, welche keine Schußwaffen führen, also die Feldwebel, Bieckfeldwebel, Fahnenträger, Regiments- und Bataillonstambours, mit dem Revolver Modell 83 ausgerüstet.

* [Eine merkwürdige Uebersetzung.] Vor der Schlacht bei Leipzig richtete Kaiser Napoleon eine längere Anrede an die Sachsen, in der er denselben unter seiner Anführung Sieg versprach und welche mit den Worten begann: „Saxons je me mets à votre tête!“ „Sachsen, ich stelle mich an eure Spitze.“ Der Marschall Galtincourt mußte diesen Tagesbefehl, obwohl er sehr wenig Deutsch verstand, den Sachsen verdolmetschen, und übersetzte den Anfang des Tagesbefehls wortgetreu mit: „Sachsen, ich trete Euch auf Euren Kopf!“

— Eine furchtbare Mitternachtsgeschichte erzählt ein Privatbrief aus dem Brandenburgischen. Musfanten hatten in einem (benachbarten) Dorfe flott aufgespielt und ausgegossen und lehrten todtnähe spät nachts zu Wagen heim. Unterwegs verlierten sie, ohne es zu bemerken, die große in Wachsdruck eingehüllte Bahigeige. Ein Arbeiter, der seinen Kameraden nachts in der Fabrik ablösen muß, zieht desselben Weges, hält die Bahigeige für ein wildes Thier, das auf der Laur liegt, tritt ein paar Schritte zurück und stößt ihm seinen Stock tief in den Leib. Das Thier brummt unheimlich, der Mann erschrickt, eilt heim, holt 5 Mann Hülfe, worunter der Fabrikbesitzer mit geladenem Gewehr; sie rücken dem Par (dafür halten sie das Thier) muthig an den Leib. Der Fabrikant schießt und trifft, aber schlecht; das Thier brummt wiederum seltsam. Noch einmal rücken sie ihm allesammt zu Leibe mit Mistgabeln, Beilen und Stöden und machen ihm den Garaus. Es gibt keinen Ton mehr von ihm. Und nun sehen sie, was sie gemacht haben. Sie greifen anderen Tags tief in ihre Taschen und sie zählen nicht nur den Par, sondern auch Schweigegeld, aber wohin sie koniment, hören sie von der Wärsung.

— [Die chinesische Mauer.] Die Großartigkeit dieses Riesenvorwerks übertrifft Alles, was die alte und neue Zeit in der Baukunst aufzuweisen hat. Die ägyptischen Pyramiden, die großen römischen Wasserleitungen, unsere Brücken und Eisenbahnen sind nichts dagegen. Ein deutsch-

amerikanischer Ingenieur, Herr Andank, der in China den Bau einer Eisenbahn leitet, hat die große Mauer näher untersucht und gibt davon folgende Beschreibung: Sie ist 360 deutsche (1610 hiesige) Meilen lang, 18 Fuß hoch und oben 15 Fuß breit. Das Fundament besteht aus solidem Granit, das Uebrige aus festem Mauerwerk. In Zwischenräumen von 200—400 Schritten befinden sich feste, 25—30 Fuß hohe und 34 Fuß im Geviert messende Thürme. Oben auf beiden Seiten, befinden sich Brustwehren, so daß die Verteidiger von einem Thurme zum anderen gehen können, ohne dem Anblicke der Feinde ausgesetzt zu sein. Die Mauer ist ohne Rücksicht auf Terrain über Berge, Thäler und Ebenen oft an 1000 Fuß tiefen Abgründen vorüber ausgeführt; Wäde und Klüfte sind überbrückt, große Ströme an beiden Ufern mit starken Thürmen flankirt. Die Mauer wurde etwa 200 Jahre vor Christi-Ge-burt gegen die Einfälle der Tartaren erbaut. Die Zeit, welche die Ausführung dieses kolossalen Werkes in Anspruch nahm, und die Kosten, die es verursachte, ergäben sich jeder menschlichen Berechnung. Jedemfalls müssen Millionen Menschen dabei thätig gewesen sein.

[Eine hoffnungsvolle Gemeinde.] Edgar Dobbons, ein englischer Missionar, kam nach vielen beschwerlichen und Gefahren nach der im Innern Neuseelands gelegenen Missionstation Boniatobra. „Weine im Adamskloster einhergehenden Gemeindeglieder“, erzählt der Westliche, „empfangen mich mit großer Zuvoorkommenheit und führten mich nach dem unbewohnten Missionshause. Ich fragte erlaunt und ängstlich nach Mr. Reynolds, dem aufopfernden Heidenapostel, welchen ich in seinem schweren Werke unterstützen sollte. Die Wilden brachten mich zu einem Backofen und ein alter Mann berichtete: „Vater Reynolds machte uns vor der Hölle Furcht und da er dies durchaus nicht unterlassen wollte, wir aber von seiner Hölle nichts mehr hören mochten, so steckten wir ihn in unsern Ofen und haben ihn gebraten und gegessen.“

[Eine hoffnungsvolle Klasse.] In Philadelphia wurde die Polizei vor einigen Tagen davon in Kenntniß gesetzt, daß ein Jüngling einer öffentlichen Schule, welcher von seiner Lehrerin getadelt worden war, einen Revolver aus der Tasche gezogen und gedroht habe, die Lehrerin zu erschießen, wenn sie ihn beim Schulvorstande anzeigen würde. Als bald wurde eine Untersuchung in der fraglichen Schule vorgenommen, welche zur Folge hatte, daß in der Klasse des betreffenden Jünglings, die nur aus Kindern von 9 bis 11 Jahren bestand, sieben Revolver von verschiedenem Kaliber aufgefunden worden sind. Da werden wohl nächstens auch die Herren Babies ihren Müttern und Vätern mit Revolvern kommen!

[Ein „armer Heißender.“] Neulich machte in Springfield — so lesen wir in einem vorigen Blatte — ein Eifer die Hunde durch die Druckereien und bekam keine Arbeit, wohl aber etwas Geld. Etwas später machte ein armer reisender Schuhmacher die Hunde bei den Handwerksgenossen und bekam auch keine Arbeit, aber etwas Geld. Am Nachmittag bettete ein armer Schneider-geselle bei den Schneidern, und gegen Abend ein armer Bäckergeselle bei den Bäckern herum. Um Mitternacht brachte ein Polizist einen fürchterlich bekneipten „Tramp“ in die „Calabooie“ und sperrte ihn ein. Es war der Drucker, der Schuhmacher, der Schneider und der Bäcker in einer Person!

Beim Appell.

Feldwebel (verlesen): Piffle!

Piffle: Hier!

Feldwebel: Meyer!

Meyer: Ditto!

Feldwebel: Zum Teufel, was soll das heißen — Ditto!

Meyer: Zu Befehl, Herr Feldwebel, Ditto heißt auch — hier!

Feldwebel: Wenn Sie sichensüchtiges Kameel nicht wissen, was ein Wort bedeutet, so gebrauchen Sie es nicht! Ditto heißt — guten Morgen!

(Allgemeines flammendes Murren.)

Feldwebel: Zum Donnerwetter, stillgestanden! Wer sich von der Richtigkeit meiner Erklärung überzeugen will, der höre nur zu, wie der Hauptmann dem Herrn Major einen „guten Morgen“ wünschen und wie der Herr Major allemal antwortet: „Ditto!“

(Schnell gefaßt.) Der seiner Zeit berühmte Komiker Lefenberg wurde am Schusse eines Stückes stürmisch gerufen. Beim Herausretren

aus der Koulisse stolperte er über seine langen Sporen und fiel zu Boden. Doch schnell war er auf den Beinen, trat vor und sagte: „Wenn ich so gefallen habe, wie ich gefallen bin, so sind meine Wünsche erfüllt und ich bringe Ihnen, Verehrungswürdigste, für das Erste meinen Dank.“

— Unteroffizier: Wozu dient die Artillerie? — Erster Soldat: Zum Beschießen des Feindes auf große Entfernungen. — Unteroffizier: Falsch! — Folgender! — Zweiter Soldat: Zum Zerlösen der Festungswerke. — Unteroffizier: Falsch! — Folgender! — Dritter Soldat: Zur Eröffnung des Gefechts. — Unteroffizier: Falsch; Ihr wißt Alle nicht! — Die Artillerie dient theils „zu Fuß, theils zu Pferde.“

(Aussrede.) Zwei Jungen sitzen auf einem Apfelbaum. Der Vater ruft von Unten hinauf: „He! Karlchen, was machst du da auf meinem Apfelbaum?“ — Karlchen: „Ach, Papa, der Willy wollte sich Äpfel stibigen.“ — Vater: „Na und was hast Du denn dabei zu suchen?“ — Karlchen: „Ach, ich wollte ihm das nur ausreden!“

Landwirthschaftliches.

[Getreide zu ernten ohne jährliche Aussaat.] Es mag dies dem Landmann von altem Schrot und Korn wunderbar klingen und doch hat dieses Verfahren seine großen Vortheile. In diesem Zwecke arbeitet man das Land sehr tief um, hängt es gut, sät Winter- und Sommergetreide, und mäht das Getreide, ehe der Halm aufsteigt, gleich Gras, denn es gibt gutes Futter. Man wiederholt dies einige Male im Jahre und läßt dann das Getreide wachsen. Im folgenden Jahre reist es früher und trägt reichlicher als gewöhnlich behandeltes Getreide. Durch dieses Verfahren ist der Wurzelstock des Getreides gewissermaßen perennirend geworden und die Stoppeln schlagen wieder aus. Will man davon eine neue Ernte gewinnen, so wird das Feld gleich den Wiesen im Spätjahre gedüngt und im folgenden Frühjahr von dem Dung und Unkraut gereinigt. Hierbei erspart man Pflügen, Säen und Saatkorn, welches letztere nach einer zuverlässigen Rechnung etwa 20 Millionen Menschen in Europa die Nahrung wegnimmt.

[Ausfuhr gebürter Zwetschen nach Amerika.] In Nordamerika, wo Apfel- und Pfirsich-Bäume Früchte von unübertrefflicher Güte liefern, gedeiht weder unser Aischbaum, noch unsere Hauszwetsche. Kirsch- und Zwetschen werden in Nordamerika, wo sie überhaupt wachsen, wässerig und ungenießbar und eignen sich deshalb gar nicht zum Dörren. Die Ausfuhr getrockneter Zwetschen nach Amerika ist deshalb von jeher sehr bedeutend gewesen und hat in den letzten Jahren außerordentlich zugenommen. Jetzt wird der Wiener landw. Btg. aus Böhmen berichtet, daß dort eine so starke Nachfrage nach gedörrten Zwetschen für den amerikanischen Ausfuhrhandel ist, daß man nicht genug Fuhrwerke aufbringen kann, um diese Waare nach den Eisenbahnstationen zu befördern. Die Preise sind hierbei selbstverständlich sehr gute. Wäre es bei uns, wo der Zwetschenbaum oft ohne alle Pflege die reichsten und sichersten Ernten bringt, nicht angezeigt, diesen Exportzweig besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden?

Mittel gegen das Aufblähen des Viehes.

Wegen das so sehr gefährliche Aufblähen des Viehes wird in der Zeitung für „Landwirthschaft u. A. Asscuranz“ ein ebenso kostenloses, einfaches, als nach der Versicherung des Correspondenten, unfehlbares Mittel empfohlen, welches nur in der möglichst schnellen und ausgiebigen äußerlichen Anwendung von kaltem Wasser besteht. Sobald ein Stück Vieh nach dem Genuß von Grünfutter aufgebläht ist, führe man dasselbe an ein möglichst kaltes Wasser, am besten zu recht kaltem Brunnen- oder Quellwasser und begieße mit nicht zu kleinen Gefäßen das Thier von allen Seiten, besonders an den Flanken und am Bauche. Nebenbei kann man auch in frischem Wasser getränkte Säcke auf den Rücken des Thieres legen, welche ununterbrochen, ehe sie sich erwärmen, durch andere durchgenähte Säcke ersetzt werden. Wenn sich bei dem Thier nach einer oft über eine Stunde fortzusetzenden Behandlung ein frostiges Zittern einstellt, und ein unangenehmer Geruch sich verbreitet, ist zu empfehlen, nach diesem untrüglichen Zeichen einer vollständigen Beseitigung der Krankheit, das Thier einzuspinnen oder sonst mäßig bewegen zu lassen. Daß das Mittel ebenso wirksam bei Schafen ist, wie bei Rindvieh, wurde an einer Lämmerherde bewiesen, welche unvorsichtigerweise auf jungen Mee getrieben, unrettbar an

dem Aufblähen zu Grunde gegangen wäre, wenn nicht gerade der zufällig daumkommende Ober-schäfer die Geistesgegenwart gehabt hätte, die kranken Thiere in einen nahe gelegenen Teich zu werfen, aus welchem sie gesund wieder heraus-schwammen.

Verbesserung saurer Wiesen durch Ueberstreuen mit Steinkohlensäure.

Daß saure Wiesen durch Ueberstreuen von Steinkohlensäure wesentlich verbessert werden können, ist zwar längst bekannt, leider aber ohne daß es häufig angewendet wird. Es wird dabei empfohlen, solche Wiesen, besonders wenn sie nicht leicht entwässert werden und das auf ihnen stehende Wasser eine gelbliche von Oler herrührende Farbe bekommt, mit ipatenrichtigen Gräben zu durch-schneiden, selbst wenn aus diesen das Wasser nicht ablaufen kann. Durch mehrere Jahre wird, sobald durch Thauwetter der Boden sich öffnet, die Wiese mit der die Fruchtbarkeit und die Säure im Boden aufzehrenden Steinkohlensäure bestreut und bei eintretender Dürre, wenn der erste Schnitt genommen ist geggt. Mit jedem Jahre verschwin-den die Moose und die schlechten Gräser mehr und mehr, um den süßen Gräsern und dem Mee Vlag zu machen. Der nützliche Pflanzenwuchs kann durch Ansaat von Bogelweiden, Wiesenwängel, Fuchsschwanz, Wiesenbäse etc. befördert werden. Neben der Billigkeit besteht ein weiterer Vorzug dieses Mittels darin, daß bei der Anwendung desselben nicht wie bei einem Umbau der Wiese auf einen ganzen Jahresertrag verzichtet werden muß, sondern daß ununterbrochen alle Jahre und nur jedes Jahr ein besseres Futter geerntet wird. So nützlich sich die Steinkohlensäure auf nassem Wiesen erweist, so nachtheilig wirkt sie auf trodrene.

Gemeinnütziges.

— Die Blätter der schwarzen Johannisbeere haben eine vielleicht nicht allgemein bekannte heilende Wirkung; denn auf eine frische Wunde gelegt, zerstören sie sogleich die Eiterbildung und geben dem Fleische jenes rosenfarbene Kolorit, welches eine nahe Heilung verkündet. Die frischen Blätter werden, wie Petersilie zerhackt aufgelegt; getrocknet kocht man sie in lauem Wasser etwas auf und benutzt sie, wenn sie weich geworden, ebenso. — Jedemfalls empfiehlt es sich im Sommer Blätter zu sammeln und sie (im Schatten) für den Bedarf zu trocknen.

Wissproben im Stammselbel.

In der neuesten Nummer des praktischen Wochenblattes „Fürs Haus“ macht Dr. Klamann in Lindenwade auf einen Umstand aufmerksam, der — für alle Bier-trinker von der größten Wichtigkeit — bisher wohl nicht beachtet wurde. Dieser Gewährungsman schreibt:

„Bekanntlich begnügt man sich vielfach damit, die Bier-seibel auszuspielen, (wiele Wirthe sehen es schon für überflüssig an, ihren Häuten das Glas vor dem Neus-füllen auch nur in klarem Wasser auszuspuhlen, und wie sieht doch das Glas nach dem Austrinken oft so unappetitlich aus), höchstens mit einem nicht ganz rein-lischen Handtuch auszuwischen. Dies reicht aber nicht hin, um alle Lureinigkeiten, die oft recht weit auf dem Glase haften, zu entfernen.“

So beobachtete ich an einem mit gehörigen Stamma-selbel einen eigenthümlichen „muffigen“ Geruch, der meistens auftrat, wenn das Seibel halb geleert war. Es wurde nun auf meine Vorstellungen wiederholt ge-reinigt und ausgespielt, ohne daß der Geruch verschwand. Um die Ursache des Geruches zu ermitteln, untersuchte ich das Glas in meiner Wohnung, indem ich es mit einer farbenden Flüssigkeit (Eisendarkbrenn) ausfüllte. Nach Entleerung der Färbeflüssigkeit entdeckte ich am Boden verschiedene braungelbe Streifen, von welchen ich mir einen vorher durch die Flammae gezogenen Messer einige Quentchen abmaßte und dieselben mikroskopisch untersuchte. Hierbei fand ich die Quelle des schlechten Geruches in einer großen Zahl von Wissproben (Wasser) und Stäubchen (Mikroben), die sich auf dem Glase ange-setzelt hatten und auch in der letzten Zeit des Beset-zens nach Entleerung dieser Wässer mit Wasser-lauge und Weinsäure abzuwaschen und abzuwischen am inneren Glase des Seibels, war der Geruch vollständig beseitigt.

Wahrlich! Was heißt der schlechte Geschmack des Bieres oft genug auf solchen Verunreinigungen, welche dem Auge gesundlich einsehen, von Labweilen herriren und von den Weinsäure- und Weinsäureweilen leicht wahrgenommen werden.

Wichtig daher die Hausfrauen und die Wirthe darauf sehen, daß die Trinkgefäße nicht nur ausgespielt und ausgewaschen, sondern von Zeit zu Zeit mit einem die organische Substanz zerstörenden Stoff (Lauge, Säure, Liebermannsauer Salz) gründlich gereinigt werden. Ebenso nöthig ist eine solche Reinigung bei den Bier-kräusen; oft wird das Verderben des Bieres auf solche Ursachen zurückzuführen sein. Fiedel, welche von diesen Ursachen herühren, die an dem Glase haften, kann man auch bei gut gespülten Flaschen durch eine farbende Flüssigkeit nachweisen. Auch diese Spülproben müssen durch energisch wirkende Mittel zerstört werden.“